

Aus der Grafschafter Nachrichten Ausgabe Grafschafter Nachrichten
Mittwoch, 1. Juli 2015
Seite 19

© 2015 Grafschafter Nachrichten

„Klavier zu vier Händen“: keine Hand zu viel

Klavierduo Yoo & Kim gastiert bei „pro nota“ – Publikum hingerissen



Hingerissen war das Publikum vom Klavierduo Jaekyung Yoo und Yoon-Jee Kim im NINO-Hochbau.

Foto: Wohlrab

Von Gerhard Herrenbrück

Nordhorn. Klavier spielen macht Freude. Klavier spielen „zu vier Händen“ macht doppelte Freude. Den Eindruck konnte man jedenfalls am Samstagabend beim Gastspiel des Klavierduos Yoo & Kim bei „pro nota“ gewinnen. Und das galt für das Publikum wie für die beiden Künstlerinnen gleichermaßen. Denn nicht nur das Publikum hatte Freude an der orchestralen Fülle, die vier Hände einem Flügel zu entlocken vermögen. Hatte auch Freude daran, ein Musizieren gewissermaßen auf Tuchfühlung mit zu verfolgen, eine pianistische Interaktion in engster räumlicher Nähe mit Ineinandergreifen oder sogar Kreuzen der vier Hände. Sondern auch die beiden musikalischen Akteure des Konzerts sprühten vor Energie und Spielfreude. Wandten sich nicht nur mit Hingabe dem Instrument zu, sondern immer wieder mit raschem Seitenblick und stummer Verständigung auch der Partnerin.

Aus der Einsamkeit des Klaviervirtuosen wurde ein pas de deux (der nach der Pause bei Samuel Barber auch tatsächlich auf dem Programm stand), ein dialogisches Musizieren mit ständig wechselnder Rollenverteilung zwischen Begleitung und Führung, mit dem Finden eines gemeinsamen Atems, eines gemeinsamen Tempos. Mit Begleitfiguren mal im Primo-Part von Jaekyung Yoo, mal im Secondo-Part von Yoon-Jee Kim. Und mit Kims alleiniger Benutzung des einen rechten Pedals, das aber komplizierterweise für den ganzen Flügelklang wirksam war, also auch für das Spiel der Partnerin.

Auf dem Programm standen fast ausschließlich vierhändige Originalkompositionen. Nur die Schlussnummer, Smetanas berühmte „Moldau“, ist erst nach der Orchesterfassung für Klavier „zu vier Händen“ eingerichtet. Am Anfang des Konzerts zwei Großmeister der vierhändigen Klaviermusik: Schubert und Debussy. Schuberts Allegro a-Moll, D. 947, posthum erschienen, ist mit dem vom Verleger gewählten Titel „Lebensstürme“ recht treffend charakterisiert. Das akkordische Hauptthema gingen Yoo & Kim entsprechend passioniert an, spielten das Allegro auch wirklich allegro, zeigten sich dabei den großen technischen Anforderungen gewachsen und loteten im Weiteren die kontrastierenden Klangbereiche im ständigen Wechsel des Aufbaus gestalterisch aus. Die große Linie des Ganzen hielten sie prägnant zusammen, so dass die angedeutete Rondo-Form der Lebensstürme sich erschloss.

Im weiteren Verlauf des Programms wurden die tänzerischen Motive beherrschend: In der „Petite Suite“, einem Frühwerk Debussys, vermittelt er im ersten Satz („En bateau“) die Situation auf dem Wasser

durch einen wiegenden Barkarole-Rhythmus, den das Duo zart und in sensibler gegenseitiger Abstimmung transparent werden ließ – ebenso wie im klanglich delikaten und rhythmisch wie hingetupften 3. Satz das Menuett und im 4. den sich wirbelnd steigernden Walzer.

Programmhöhepunkte dann unmittelbar vor und nach der Pause. Zuerst Dvoráks „Slawische Tänze“ op. 46, deren einfache, aber musikalisch niemals trivialen Motive mit ihrem Rückgriff auf folkloristische Grundmuster das Duo mit bemerkenswertem Gespür für die Stimmungskontraste zwischen dunkler Melancholie und straff federnder Bewegung gekonnt zu ausgelassenem Springen und Funkeln brachte: im Tanz Nr. 2 mit der ukrainischen Dumka als Basis oder der rasanten tschechischen Skocná in Nr. 5.

Und nach der Pause standen dazu Samuel Barbers „Souvenirs“ op. 28 mit ihren vor allem im ersten Satz krachend dissonanten, von amerikanischen Folklorismen angeregten Klängen in reizvollem, beinahe heiterem Kontrast, den das Duo nicht nur musikalisch, sondern geradezu körpersprachlich zu gestalten wusste. Die musikalischen Zitate waren kostbare kleine Erinnerungsstücke, Souvenirs eben, die zum Schluss der einzelnen Sätze in ein witziges Hin und Her zwischen Primo- und Secondo-Part einmündeten: Wer hat das letzte Wort, den letzten Ton?

Zum Schluss Smetanas „Moldau“ als virtuoses Bravourstück, dessen Klangwirkung aber vor allem zu Beginn ganz im Schatten des originalen Orchesterwerks und seines Streicherklangs steht.

Viel Begeisterung beim Publikum. Wohl auch ein Dank an den Impresario der „pro-nota“-Reihe, der durch den Ausfall des „Interface-Quartetts“ nicht in die geringste Verlegenheit kam, sondern durch seine guten Verbindungen zur Kammermusikszene eine neue Wahl treffen konnte, die alles andere war als nur eine Ersatzlösung.